

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 49-50: **Kaufrausch**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hat die Raumplanung rund um den Flughafen versagt? Planungsgebiet Oberhauserriet, im Hintergrund links der Flughafen (Bild: Comet)

LESERBRIEFE

Oberhauserriet: Abschied von der Raumplanung

Schon vor 25 Jahren stank es abends im Oberhauserriet vom Flughafen her oft fürchterlich nach Kerosin. Damals machte ich von Oerlikon aus meinen abendlichen Lauf entlang der Bahnlinie, der Autobahn, die im Bau war, und der Glatt. Heute starten und landen in Klotten noch viel mehr Flugzeuge als damals, und die Autobahn nach Winterthur ist auch in Betrieb. Künftige Bewohner des Oberhauserriets, das in der Flugschneise liegt, müssen sich wohl mit Gasmasken ausrüsten und mit Schallschutzpfropfen gegen den Fluglärm.

Es wird viel von Raumplanung gesprochen. Weshalb in den letzten Jahren, speziell in Opfikon, dennoch so viele neue Wohnungen in der An- und Abflugschneise gebaut werden durften, verstehe ich nicht. Sogar Genossenschaftswohnungen wurden erstellt. Auch die künftigen Büros, Gewerbebetriebe und Wohnungen im Oberhauserriet werden sehr unter dem Fluglärm leiden. Eigentlich müsste dieses Riet mit einem Bauverbot belegt werden, wie viele andere Gebiete rund um den Flughafen auch. Aber heute ist für Spekulanten und Politiker das Business aktuell, der Quadratmeterpreis von 2000 Franken im Oberhauserriet, nicht das menschenwürdige Wohnen.

Heinrich Frei, Zürich

Stadt Zürich wirklich nachhaltig?

«Wirtschaftliche Nachhaltigkeit»
in tec21 47/2003

Anhand von drei Beispielen versuchen die Autoren zu belegen, dass die Stadt Zürich als Bauherrin ihr Ziel der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit bei Neu- und Umbauten mustergültig zu erreichen pflegt. Die Kernaussage lautet: «Die Nachhaltigkeit wird zum Entscheidungskriterium in Architekturwettbewerben und Studienaufträgen, die Gebäudebewirtschaftung erfolgt nach ökologischen Grundsätzen. Diese Ziele wurden von den städtischen Bauprojekten im Jahre 2002 erreicht.» Eine kühne Behauptung! Nicht dass hier die tatsächlichen Bemühungen der Stadt Zürich um Nachhaltigkeit kritisiert werden sollen. Im Gegenteil: Es soll darauf hingewiesen werden, dass die Stadt ihrem eigenen Image von der «nachhaltigen Stadt» noch viel mehr Taten folgen lassen müsste. Dafür stehen nämlich ein paar andere Beispiele, wobei hier stellvertretend auf jenes des «Ersatzneubaus Bernerstrasse» eingegangen wird.

Die Stadt Zürich sieht vor, die 267 Wohnungen der Wohnsiedlung Bernerstrasse durch ca. 150 grosse, «zeitgemässe» Wohnungen zu ersetzen. Gerechtfertigt hat sie dieses Vorgehen seinerzeit im entsprechenden Wettbewerbsprogramm unter anderem mit der Begründung, 70 % der Wohnungen hätten drei und 25 % zwei Zimmer. Ausserdem gebe es eine hohe Fluktuationsrate, weil die Wohnungen nicht mehr zeitgemäss und in

schlechtem Zustand seien. Die Wahrheit sieht allerdings anders aus: Die heutige Siedlung Bernerstrasse enthält nicht weniger als 81 4- und 5-Zimmer-Wohnungen! (Quelle: «Kommunaler und genossenschaftlicher Wohnungsbau in Zürich 1907–1989», herausgegeben von der Stadt Zürich). Ausserdem hatte der Verfasser im Rahmen von FUGE die Gelegenheit, fünf zufällig ausgewählte Wohnungen vor Ort zu besichtigen. Alle waren in gutem Zustand, erstaunlich umso mehr, als die Stadt dem Vernehmen nach in den letzten Jahren keine namhaften Investitionen gemacht hat. So viel zum Wahrheitsgehalt stadtzürcherischer Daten, wie sie leider keinen Einzelfall darstellen, wie das neuste Beispiel des Ersatzneubaus Leimbach I/II zeigt.

Über die ökologischen Aspekte im Verhältnis Um- und Neubau wurde in tec21 35/2003 bereits einiges gesagt. Dass bei der Bernerstrasse nur schon der Ab- und Antransport der immensen Materialmengen für Siedlungen dieser Grössenordnung in der Energiebilanz jede noch so durchdachte Energiemassnahme beim Neubau zunichte macht, ist mehr als offensichtlich. Und wenn dann noch berücksichtigt wird, dass eine «zeitgemässe» 4,5-Zimmer-Wohnung nach städtischem Geschmack um bis zu 30 % mehr Wohnfläche benötigt, als dies bei den geschickt organisierten Wohnungen von Sauter + Dirlir noch der Fall war, dann wird die Bilanz geradezu düster: Das ist dann 30 % mehr Raum pro Wohnung, der beheizt werden muss, aber auch 30 % mehr Minergie-High-tech-Materialien (inklusive mechanische Lüftungen, massenweise Elektronik, Spezialisolationen, Spezialverglasungen usw.), deren Herstellungs- und Entsorgungskosten in den Bilanzen wohlweislich nicht erscheinen. Dazu kommen 30 % mehr Lagermöglichkeiten für (überflüssige) Konsumgüter, deren ökologische Nachhaltigkeit nicht immer zwingend angenommen werden kann. Was den Energiehaushalt der bei der Stadt so beliebten Vollverglasungen betrifft, so sind die Werte auf dem Papier heute tatsächlich bereits hervorragend. Fachleute bestätigen aller-

dings eher den gesunden Menschenverstand, der vermutet, dass die Abweichungen in der Realität beträchtlich sind.

Bei alledem besteht jedoch ein Zweifel nicht: Die Stadt Zürich wird nach der Fertigstellung der Neubauten auch hier eine mustergültige Energiebilanz vorzuweisen in der Lage sein – und gar nicht mehr reden wird sie vom Hauptproblem, nämlich jenem der Ghettobildung wegen misslungener Integration anderer Kulturen. Ein Problem, das die Stadt mittels einer recht eigentlichen «Umsiedlungsaktion» der Bewohnerschaft zu lösen versucht – auch nicht wirklich mustergültig, wie es scheint.

Insgesamt ist die Bernerstrasse eines jener Beispiele, mit denen die Stadt Zürich ihren eigenen Prämissen der ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit sowie des Einbezugs «nicht gedeckter Umweltkosten» nachhaltig entgegenwirkt. Auch die Stadt müsste sich vermehrt die Frage nach der Effizienz von technischem Umweltschutz («Wenn Sie das Erweiterungsteil auch gleich kaufen, sparen Sie noch mehr») gegenüber primären Konsumbeschränkungen («Brauchen Sie das wirklich?») stellen. Ihr Beitrag zur katastrophalen gesamtschweizerischen Energiebilanz (2 % mehr Energiekonsum als im Vorjahr bei rückläufiger Produktivität im Jahr 2002) kann nämlich kaum ernsthaft in Abrede gestellt werden: Auch sie macht den Schritt in die falsche Richtung mit, weg von einer Global-Nachhaltigkeit unserer Lebensweise. Eine Lebensweise, die uns, um sie zu erreichen, eine Gesamtkonsumreduktion von 75–80 % abverlangen wird – gemessen aufgrund von unverfälschtem Datenmaterial, wie man es künftig auch von der Stadt Zürich erhoffen darf.

B. Bastaniello, dipl. Arch. ETH/
SLA, Zürich

KORRIGENDA

Im Beitrag «Das Glas trägt mit» in Heft Nr. 47 bezieht sich der Bildverweis (Bild 2) im Text auf Bild 3 und umgekehrt.